

Das Gesundheitszentrum in Sankt Agatha: ein innovatives Vorzeigeprojekt

*Mag. Katharina Riedler im Gespräch
mit dem Ärztetehepaar Dr. Johanna und Martin Schiffkorn*

- | | |
|--|----|
| 1. Gesundheitszentren am Land – eine gesunde Alternative | 76 |
| 2. Das Modell in St. Agatha | 77 |

Der Beitrag schildert das Gesundheitszentrum von St. Agatha, einer kleinen Gemeinde in Oberösterreich, das von den Allgemeinmedizinerinnen Dr. Johanna und Martin Schiffkorn gegründet und weiterentwickelt wurde. Das innovative Modellprojekt zeigt, welche Vorteile sich durch Gesundheitszentren in peripheren Gebieten sowohl für Ärzte, Patienten und das Gesundheitssystem ergeben können und wie sich auch moderne Arbeitsweisen der Ärzte darauf auswirken. Patientenorientierung, interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kooperationen mit nichtärztlichen Dienstleistern sowie ständige Fortbildungen tragen hier ebenso viel bei wie die Hausapotheke im Gebäude.

1. Gesundheitszentren am Land – eine gesunde Alternative

Zahlreiche Studien und Zukunftsszenarien zeigen, dass eine adäquate wohnortnahe Gesundheitsversorgung am Land mangels ausreichender Ärztezahlen, allgemeiner Landflucht und vieler struktureller und organisatorischer Hindernisse und Strickfallen vielerorts vielleicht in ein paar Jahren nicht mehr selbstverständlich sein könnte. Die Politik hat bis heute kaum etwas unternommen, um dem Problem entgegenzuwirken. Umso mehr muss man sich freuen, wenn es Ärzte und Ärztinnen gibt, die Eigeninitiative zeigen und selbstständig praktikable Lösungen finden – auf eigenes Risiko und mit viel Ideenreichtum.

Gesundheitszentren, die es Ärzten ermöglichen, gemeinsam unter einem Dach zu praktizieren, sind sicher eine sehr praktikable Variante. Einerseits wollen heute die meisten Ärzte nicht mehr als Einzelkämpfer in der Peripherie arbeiten und andererseits können durch die Zusammenarbeit viele Synergien genützt werden, die auch aus wirtschaftlicher Sicht sehr hilfreich sind. Können sich Ärzte in geeignete Räumlichkeiten einmieten und müssen daher keine Unsummen bei der Praxisgründung investieren, fällt ihnen die Entscheidung für eine Niederlassung mit Sicherheit in vielen Fällen leichter. Für Wahlärzte ist gerade eine Niederlassung im ländlichen Raum mit einem größeren finanziellen Risiko verbunden, da weniger sicher ist, dass sich in der Umgebung genug Patienten finden, um ein wirtschaftliches Auslangen zu finden. Die Vorteile eines Gesundheitszentrums können hier durchaus ein gewisses Mehr an Sicherheit bieten.

Der Bau eines Gesundheitszentrums, das Medizinern einen Raum für ihre Tätigkeit zur Verfügung stellt und die Möglichkeit ausgedehnter Zusammenarbeit bietet, könnte also helfen, auch am Land eine hervorragende interdisziplinäre ärztliche Infrastruktur zu erhalten bzw. zu schaffen. Die Patienten haben den Vorteil, dass sie Haus- und Fachärzte unter einem Dach vorfinden, Weg- und Wartezeiten verkürzen sich ebenfalls. Das ärztliche Angebot könnte darüber hinaus durch verschiedenste nichtärztliche Angebote, wie etwa Physiotherapie oder eine Diabetesschwester, abgerundet werden. Viele medizinische Leistungen werden in einem Zentrum wohnortnah angeboten, wodurch sich viele Ambulanzbesuche erübrigen und somit das Gesundheitssystem entlastet wird. Das im Folgenden dargestellte Gesundheitszentrum in St. Agatha zeigt, wie eine Initiative eines Arztehepaars dazu führte, dass sich verschiedenste Ärzte am Land ansiedelten, die medizinische Versorgung der Bevölkerung verbessert wurde und außerdem das Gesundheitssystem durch innovative Arbeits- und Kooperationsformen der Ärzte nachhaltig gestützt wird.

2. Das Modell in St. Agatha

2.1. Entstehung

Sankt Agatha ist eine Gemeinde mit etwas über 2.000 Einwohnern im Bezirk Grieskirchen in Oberösterreich. Etwa 20 Kilometer sind es bis in die nächsten Bezirkshauptstädte Grieskirchen oder Eferding, rund 40 Kilometer nach Linz. Sankt Agatha ist also als klassische Landgemeinde zu bezeichnen. Vor einigen Jahren erkrankte dann der Hausarzt von St. Agatha und suchte nach einem Vertreter. Davon erfuhr das Arztehepaar Dr. Martin und Dr. Johanna Schiffkorn über einen Bekannten. Damals arbeiteten die beiden als Allgemeinmediziner im Linzer AKH. Ihren Turnus hatten sie zuvor ebenfalls in der Landeshauptstadt absolviert. Im Jahr 2007 erklärte sich Frau Dr. Schiffkorn, die damals am AKH einer Teilzeittätigkeit nachging, spontan dazu bereit, die Vertretung des erkrankten Kassenarztes von St. Agatha zu übernehmen. Das Arztehepaar träumte zwar schon während des Studiums von einer eigenen Praxis am Land, aber dennoch ist sich Frau Dr. Schiffkorn sicher: *„Wäre es damals nicht zufällig zu dieser Vertreterregelung gekommen, dann wäre ich mit Sicherheit Neurologin geworden.“* Herr Dr. Schiffkorn lernte in dieser Zeit im Rahmen von Notarzdiensten, die er im Bezirk übernahm, die Region und die Menschen kennen und lieben. *„Die Menschen dort sind unkompliziert, freundlich und sehr entgegenkommend – das hat mir immer schon zugesagt“*, schwärmt er beim Interview über die Bewohner der Gegend, während seine Frau zustimmend nickt. Deshalb übernahm der Allgemeinmediziner auch im Jahre 2011, nach einjähriger Übergangsphase in einer Gruppenpraxis, die Landarztstelle des früheren Gemeindefarztes Dr. Georg Vinatzer, der in Pension ging.

Bald zeigte sich jedoch, dass die Räumlichkeiten der bisherigen Kassenpraxis zu beengt waren und den modernen Anforderungen nicht mehr genügten. Darüber hinaus wurden auch die Patienten immer zahlreicher, denn durch die Spitalsreform kam es zur Auslagerung vieler Patienten in die Praxis, wie etwa zu Nachuntersuchungen oder Infusionsgaben, die zuvor in den Spitalsambulanzen durchgeführt wurden. Eine grundsätzlich sehr positive Entwicklung, die jedoch mehr Platz in der Ordination erforderlich machte. Die Schiffkorns machten sich daher 2010 auf die Suche nach einem Baugrund für eine neue Praxis. Dabei war ihnen die Gemeinde eine große Hilfe, wodurch rasch ein guter Platz gefunden wurde. Da es sich bei dem Grundstück um eine Hanglage handelte, wurde die Idee geboren, nicht nur eine Praxis, sondern „mehr“ zu erschaffen. Denn Kooperationen, etwa mit einer Diabetesschwester, „Therapie aktiv“ und den Rot-Kreuz-Schwestern

der Hauskrankenpflege gab es schon damals. Warum also nicht gleich für alle Platz schaffen?

Bei Planung und Bau des Gebäudes wurde besonders darauf geachtet, eine Wohlfühlumgebung für die Patienten und natürlich auch die Mitarbeiter zu schaffen. Die Räumlichkeiten zeichnen sich daher durch Offenheit und Licht aus und werden ringsum von Blüh- und Grünpflanzen geschmückt. Die Farbe Grün (Farbe der Gesundheit) zieht sich durch das gesamte Gestaltungskonzept. Der Künstler Prof. Georg Stifter aus Ottensheim schuf ein Kunstwerk im Gesundheitszentrum, dessen Name das Motto des Betriebes sein könnte: „Miteinander“ heißt die Skulptur, die er aus Metallpfeilern und Steinen vom Bau fertigte und die drei sich umarmende Menschen darstellt. Um die Wohlfühlatmosphäre noch zu verstärken und eine Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen, tragen die Ärzte im Gesundheitszentrum keine weißen Kittel: *„Vor allem Kindern nimmt das die Angst vor dem Doktor“*, verrät Frau Dr. Schiffkorn. Aber auch auf praktische Dinge wurde viel Wert gelegt. Viele Gespräche mit anderen Ärzten wurden geführt, Bücher gelesen und bestehende Ordinationen besucht. *„Wir hatten auch das Glück, einen guten und engagierten Planer zu haben“*, sind sich die Mediziner heute einig. So wurden Räume etwa auf Basis von Weg-Zeit-Diagrammen angeordnet, nach deren Prinzip häufig beschrittene Wege möglichst kurz gehalten wurden. Im Zentrum des Gebäudes ist heute daher die Hausapotheke angesiedelt und der Eingriffsraum liegt an einer für die Rettung rasch erreichbaren Stelle. Im September 2013 eröffnete das Arztehepaar schließlich das neue Gesundheitszentrum, das 400 Quadratmeter auf zwei Stockwerken umfasst und neben der Hausarztpraxis noch viel Raum für Fachärzte und andere medizinische Dienstleister bietet.

Bei der Frage, ob das neue Angebot von der Bevölkerung auf Anhieb gut angenommen wurde, erzählen die beiden Mediziner von der Eröffnung des Gebäudes Anfang September 2013, bei der gut 2.000 Leute anwesend waren, Vereine musizierten und es Essen für alle gab. Die Stimmung war bestens und alle freuten sich über das neue Gesundheitszentrum. Die Unterstützung und der Zuspruch aus der Bevölkerung waren enorm und beeindruckt die Schiffkorns bis heute. Überhaupt sind sie der Meinung, dass der Wunsch nach einem solchen Haus ursprünglich nicht nur von ihnen, sondern vor allem von den Menschen selbst kam. Aber auch Bank und Steuerberater waren wichtige und förderliche Hilfesteller bei der Umsetzung des Projektes. *„Alle haben an einem Strang gezogen, um für den Ort eine Verbesserung der medizinischen Versorgung zu erreichen“*, erklären Herr und Frau Dr. Schiffkorn im Interview.

2.2. Das Gesundheitszentrum heute

Heute gibt es im Gesundheitszentrum St. Agatha einerseits ein umfassendes all-gemeinmedizinisches Angebot, denn die Hausarztpraxis von Herrn Dr. Schiffkorn, der auch Gemeindearzt ist, wird durch komplementärmedizinische Leistungen der Wahlärztin Frau Dr. Schiffkorn ergänzt. Die Kombination aus Schulmedizin und alternativen Methoden sichert eine ganzheitliche Versorgung der Patienten. Daneben finden sich bereits andere Dienstleister im Haus, mit denen eine enge Zusammenarbeit besteht. Zurzeit versehen bereits eine Fachärztin für Neurologie, ein Optiker und eine Diabetesschwester im Gesundheitszentrum St. Agatha ihren Dienst. Ab April wird außerdem eine Orthopädin das Angebot ergänzen. Dringend gesucht wird derzeit noch nach einem Augenarzt, der stundenweise im Gesundheitszentrum ordinieren kann. Außer der Kassenpraxis von Herrn Dr. Schiffkorn handelt es sich bei allen Ärzten im Zentrum um Wahlärzte. Des Weiteren besteht eine Kooperation mit dem Revital-Hotel Kocher in St. Agatha, um den Patienten auch einen raschen und unkomplizierten Zugang zu physiotherapeutischen Behandlungen und etwa auch Massagen bieten zu können. Zusätzlich bestehen auch Kontakte zu einer Shiatsu-therapeutin, die auch im Haus ihre Dienste anbietet. In der Nähe befindet sich außerdem ein Internist, mit dem es eine hervorragende Zusammenarbeit gibt. *„Schließlich geht es nicht darum, eine Konkurrenzsituation zwischen unserem Gesundheitszentrum und anderen Ärzten zu schaffen, sondern darum, das bestehende Angebot in der Region positiv zu ergänzen“*, meint Herr Dr. Schiffkorn dazu.

2.3. Gemeinsam für den Patienten

Grundsätzlich geht es bei der gemeinsamen Arbeit im Gesundheitszentrum immer um eines: den Patienten, dessen Bedürfnisse und eine ausgeprägte Serviceorientierung. So übernehmen etwa alle Ärzte im Gesundheitszentrum Hausbesuche, was für Fachärzte durchaus nicht die Norm darstellt. Dadurch wird den Patienten oft eine große Last genommen. So können zum Beispiel Patienten, die schwerstkrank sind, oft bis zum Schluss zu Hause betreut werden, denn durch die Additivfächer Geriatrie und Palliativbetreuung der Schiffkorns kann diese medizinische Versorgung zuhause gewährleistet werden. Anderenfalls müssten diese Menschen in Spitälern oder Pflegeheimen betreut werden. Das würde nicht nur höhere Kosten im Gesundheits- und Sozialsystem verursachen, sondern auch für die Patienten und ihre Angehörigen eine Schlechterstellung bedeuten. *„Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Dankbarkeit einem diese Menschen begegnen“*, schildert Frau Dr. Schiffkorn die Situation. Um dem Patienten vieles zu erleichtern, gibt es außerdem eine enge Zusammenarbeit mit einer diplomier-

ten Psychologin, die etwa die Organisation von Resozialisierungsmaßnahmen für psychisch Kranke übernimmt und andere wichtige Dienstleistungen für die Patienten erbringt. Essentiell ist in diesem Zusammenhang auch die Kooperation mit den Rot-Kreuz-Schwestern, die Patienten z.B. bei der Antragstellung für das Pflegegeld behilflich sind oder auch notwendige Hausbesuche rasch und unbürokratisch durchführen. Hier gab es anfangs eine formelle Hürde zu überwinden, da die Rot-Kreuz-Schwestern nicht alle notwendigen Hausbesuche leisten durften, da ein bestimmtes Leistungskontingent nicht überschritten werden konnte. Gemeinsam wurde dieses Hindernis jedoch schnell aus dem Weg geräumt, da die Sinnhaftigkeit der Hausbesuche außer Frage stand und die Leistungsausweitung daher letztendlich von allen Beteiligten befürwortet wurde.

Die gute Zusammenarbeit mit Fachärzten außerhalb des Zentrums und auch in Krankenhäusern macht es möglich, für die Patienten, wenn notwendig, sehr rasch Abklärungstermine zu bekommen. Diese Erfahrung ermutigt Menschen dazu, nicht gleich in die Ambulanz zu gehen, sondern vorher den niedergelassenen Arzt aufzusuchen. Generell wäre eine Form der Überweisung, die anzeigt, dass die Abklärung dringlich ist, sehr hilfreich. Oft können von der ersten Anlaufstelle „Vertrauensarzt“ dann auch teure Maßnahmen (z.B. ein MR), die vom Patienten selbst als notwendig erachtet wurden, eingespart werden, weil die Person beruhigt werden kann und im Gespräch gezeigt wird, warum diese Untersuchung oder Therapie nicht sinnvoll erscheint. Geht der Patient also auch mit Erkrankungen und Verletzungen zum Hausarzt, die aus seiner subjektiven Sicht heraus ohnehin ins Krankenhaus gehören, weil er sich darauf verlassen kann, im Fall der Fälle rasch einen Facharzttermin zu erhalten, können dem Patienten zusätzliche Wege und Belastungen erspart und zusätzlich im Gesundheitssystem Einsparungen erzielt werden.

2.4. Die Hausapotheke als wichtige Ergänzung

Eine weitere wichtige Leistungskomponente für die Patienten stellt die Hausapotheke im Gebäude dar, denn das notwendige Medikament sofort zur Verfügung zu haben, hat viele Vorteile für den Patienten. Einerseits ist das natürlich der Umstand, keinen Extra-Weg für die Besorgung machen zu müssen, andererseits gibt es aber auch positive gesundheitliche Effekte: *„Beim Bereitschaftsdienst scheint es immer allen extrem wichtig zu sein, dass der Arzt rasch beim Patienten einlangt. Wie schnell der Patient dann zu seinem Medikament kommt, scheint jedoch irrsinnigerweise völlig nebensächlich zu sein“*, erklärt Herr Dr. Schiffkorn. Wenn er eine Visite fährt, dann nimmt er die Medikamente, die er vermutlich benötigen wird, von der Hausapotheke mit und kann sie dann gleich beim Patienten

lassen. Der kann daher unverzüglich mit der Therapie beginnen. *„In vielen Fällen wäre eine Beschaffung des Medikaments aus der Apotheke durch den Patienten selbst nicht nur eine fast unzumutbare Herausforderung, wie etwa bei Müttern mit Kleinkindern oder sehr alten Patienten, sondern auch eine unnötige Verzögerung der Therapie, die den Verlauf der Krankheit negativ beeinflussen kann.“* Eine rasche Arzneigabe kann im Extremfall einen Krankenhausaufenthalt vermeiden oder negative gesundheitliche Folgen abwenden. Das ist gut für die Patienten und hilft außerdem bei der Eindämmung vermeidbarer Folgekosten im Gesundheitswesen. Aber auch für die Ärzte stellt die Hausapotheke ein wichtiges Werkzeug ihres Berufes dar, ohne das sie sich wie amputiert fühlen würden. Herr Schiffkorn erklärt, dass er seinen Patienten das Medikament vor der Verschreibung zeigt und sie fragt, ob sie es noch zuhause haben. Oft bejahen die Patienten die Nachfrage dann, obwohl ihnen der Name der Arznei zuvor völlig unbekannt war. Einer Doppelbesorgung bereits vorhandener Medikamente kann so einfach und effizient entgegengewirkt werden.

Darüber hinaus sind Herr und Frau Schiffkorn davon überzeugt, dass sich das Projekt in St. Agatha ohne die Hausapotheke gar nicht realisieren hätte lassen, denn die getätigten Investitionen hätten sich aller Voraussicht nach nicht mehr amortisiert. *„Das finanzielle Risiko wäre ohne die Hausapotheke viel zu hoch gewesen!“* Im Gesundheitszentrum öffnet die Hausapotheke bereits eine halbe Stunde vor Ordinationsbeginn ihr Pforten, um eine unkomplizierte Beschaffung von Medikamenten zu ermöglichen, denn in St. Agatha gibt es einen hohen Pendleranteil. Daher werden auch Abendordinationen bis 21:00 Uhr angeboten, damit wirklich alle Bewohner einen Arztbesuch in Anspruch nehmen können, ohne sich extra von der Arbeit freinehmen zu müssen. Denn das wird von vielen Leuten nicht gern gemacht und auch von manchen Arbeitgebern nicht gern gesehen, was oft zur Verschleppung von Krankheiten führt.

2.5. Zeit und Engagement führen zum Erfolg

Auf die Frage hin, ob es ein Problem darstellt, dass die meisten Ärzte im Gesundheitszentrum Wahlärzte sind und daher für die Patienten Kosten anfallen, reagieren Herr und Frau Schiffkorn etwas überrascht: *„Nein, überhaupt nicht! Die Menschen sind im Gegenteil sehr dankbar dafür, dass es dieses Angebot in ihrer unmittelbaren Nähe gibt, dass sie rasch einen Termin bekommen und dass sich die Wahlärzte viel Zeit für ihre Anliegen nehmen. Denn manchmal ist schon ein ausführliches Gespräch eine große Hilfe für die Menschen“*, erläutert Frau Dr. Schiffkorn. *„Die Kosten sind bisher kein Problem für die Patienten, obwohl die Rückersätze der Krankenkassen äußerst gering ausfallen und hier sicher eine Ver-*

besserung notwendig wäre.“ Ein weiteres Erfolgsgeheimnis des Arztehepaars: viel und ständige Fortbildung.

Insgesamt kann man Frau und Herrn Dr. Schiffkorn nur zu ihrem Erfolg gratulieren und sie für ihre Einsatzbereitschaft und ihren Ideenreichtum bewundern. Hoffentlich findet das Projekt noch viele Nachahmer in anderen Regionen, denn die Bevölkerung profitiert von solchen Vorzeigeprojekten eindeutig. Für das Gesundheitssystem und die Probleme der Landmedizin sind Gesundheitszentren ein praktikabler Lösungsvorschlag, der unterstützt werden muss. *„Wir sind zwar echte Optimisten, aber ohne die Hausapotheke und die vielen Unterstützer wäre es nicht gegangen“*, meinen die Schiffkorns eindringlich, was verdeutlicht, dass ein Gesundheitszentrum, trotz aller sich bietenden Vorteile, noch kein Selbstläufer ist.